



Links: Im hohen Norden Norwegens befindet sich diese Baustelle. Eine Seite des Schneetunnels, der die Paßstraße gegen Schnee-Verwehungen schützen soll, ist bereits fertiggestellt

Die Seitenwände und die Mittelwand stehen bereits. Jetzt legen die Männer von der OT die Dachplanken über die beiden Fahrbahnen

Links Mitte: Ein Blick in den zum Teil fertiggestellten Schneetunnel. Die Fahrbahn ist 3,5 Meter breit und ebenso hoch, bietet also selbst schwersten Wagen die Möglichkeit der Durchfahrt



Eine Strasse unter Dächern

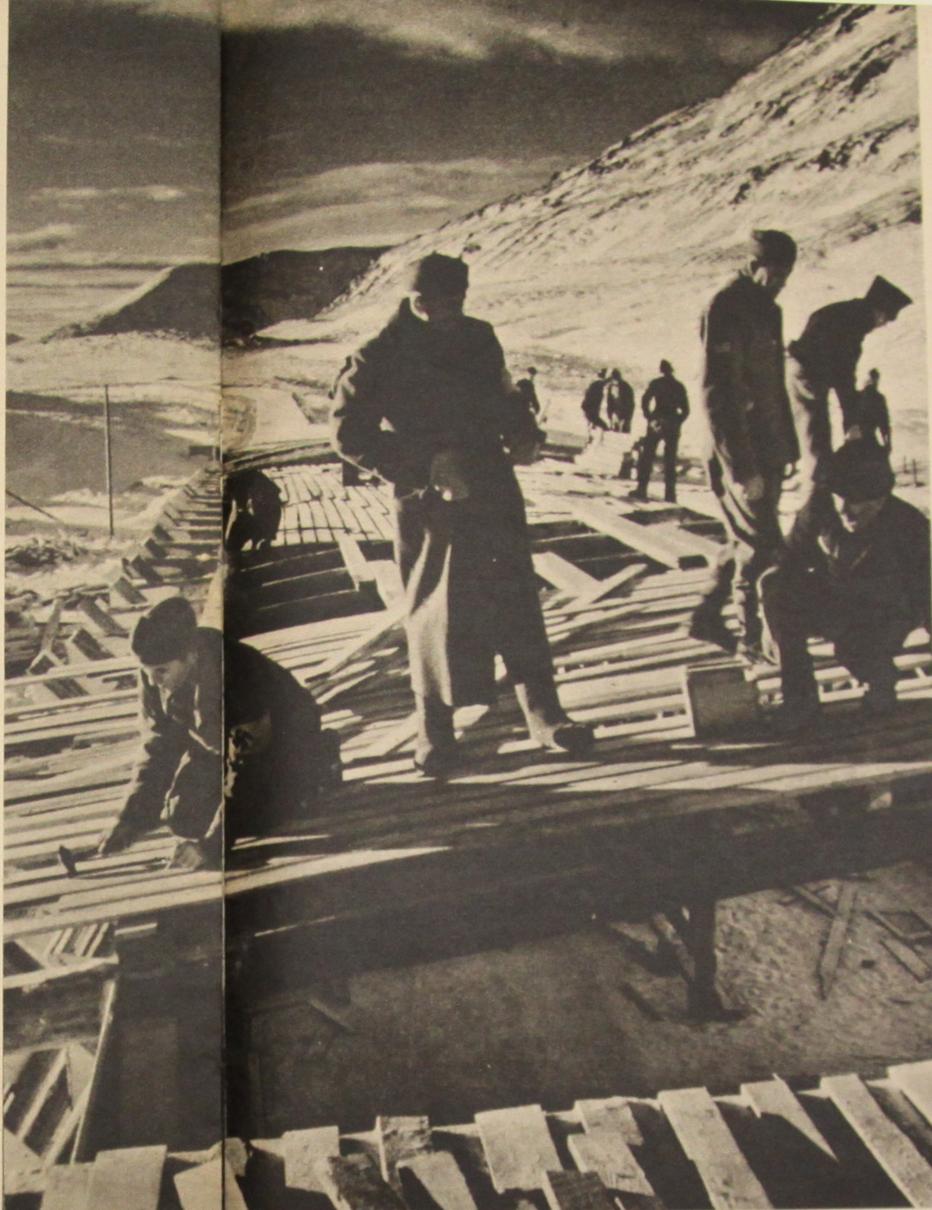


Wie eine feine Dunstschicht, einer leichten Nebeldecke gleich, liegt der bewegliche Schleier des tanzenden Schneestaubes über Fels und Stein. Schnee ist bei großer Kälte sehr feinkörnig und daher wie Dünenand leicht bewegbar. So malerisch und schön dies dem Auge auch scheinen mag, so unheimlich und gefährlich ist es. Hier im höchsten Norden, wo Windstärke und Windhäufigkeit besondere Formen annehmen, wo die Vegetationsgrenze schon bei 200 m über dem Meeresspiegel, im Gegensatz zu der der Alpen von 2000 m, beginnt, sind Eis und Schnee gefährliche Feinde. Gerade der feinkörnige Schnee mit seiner Beweglichkeit ist ein drohender Gegner, mit dem nicht zu spaßen ist. Er bildet Unebenheiten im Gelände Ablagerungen und Verwehungen. Straßen, die immer einen Einschnitt in das Gelände darstellen, sind solche Unebenheiten. Wenn sie aber großen Verwehungen ausgesetzt sind, wenn hohe Ablagerungen den reibungslosen Gegenverkehr ermöglichen. Aufgabe dieser Schneetunnel, die 3,5 m hoch und ebenso breit sind und durch viele Ausweichungen einen reibungslosen Gegenverkehr ermöglichen. Arbeit der Organisation für Verkehr und Nachschub verloren. Hier nun setzte die Arbeit der Organisation für Verkehr und Nachschub verloren. Hier nun setzte die Arbeit der Organisation für Verkehr und Nachschub verloren. Hier nun setzte die Arbeit der Organisation für Verkehr und Nachschub verloren.

OT-Kriegsberichtler Heinz Götz

Ein fertiggestellter Abschnitt des Schneetunnels, der in der Eintönigkeit der nordnorwegischen Landschaft an Bruchstücke der Chinesischen Mauer erinnert. Nach so starker Schneeverwehungen vermögen an dieser gefährdeten Stelle nun nicht mehr die Straße unpassierbar zu machen. Die Anlage wurde von der OT in knapp drei Monaten geschaffen

PK-Aufnahmen: OT-Kriegsberichtler Moier



Der Kommandeur

VON KRIEGSBERICHTER CLEMENS LAAR

Die letzte Fortsetzung schloß. Seine Empörung war echt und groß, und echt war auch ihr Gelächter, das sogar den Kommandeur immer erneut platzender Hölzer überstimmte. Bewußt gab sie sich alle weitaus dem Gelächter hin. Sie lächelten auch gelächelt, wenn heilig in jedem einzelnen das Wissen gestanden hätte, daß dies seine letzte Sekunde auf dieser Erde war. Zu den großen Gesetzen ihres Daseins gehörte es, daß auch nicht der geringste Anlaß zum Lachen ausgelassen werden durfte. Die Umstände waren gleichgültig; das unbedingte Lachen war hier in seiner geheimen Größe erkannt und eingesetzt worden. Es gehörte zur letzten Probe der Männlichkeit.

4. Fortsetzung

Die Einschläge schienen ostwärts abzuwandern. Vincenz nickte befriedigt: „Auch wieder das alte Lied. Jetzt kommt der Hauptsagen, und den laden sie drüber über den eigenen Stellungen ab. Man müßte eigentlich, wie einmal die Franzosen eine Göttin der Vernunft einsetzen, einen Gott der Sturheit erfinden. Der müßte dann aussehen wie ...“

„Wie ein preußischer Unteroffizier“, unterbrach Ertlinger. Er hatte als Wiener unter lauter Reichsdeutschen so manche wohlmeinende Spitzerei auszuhalten. Jetzt sah er seine große Chance. Es ging haargenau daneben. Degenhardt lachte ihm zu:

„Das meinen Sie ja gar nicht, Ertlinger. Wir kennen ja alle Ihre unglückliche Liebe zum Preußentum. Umsonst mühen Sie sich ja nicht dauernd um so ein schlechtes Hochdeutsch ...“

Es war wieder ein Grund zum Lachen. Nur Vincenz und Goll beobachteten auf dem Gesicht des Kommandeurs erneut den geisterhaften Wechsel von Blütleere und -andrang. Vincenz sah auch, daß Goll unbewußt eine Haltung angenommen hatte, als bereite er sich vor, den Oberst zu stützen. Er begriff, daß Degenhardt die Situation bewußt ausgespielt hatte, um abzulenken. Es war klar, daß der Kommandeur krank war. Schön, das waren sie alle, aber Degenhardt mußte irgend etwas Furchtbares mit sich herschleppen. Goll wußte außer Frage davon. Man sah es ihm ja an. Dann die seltsame Bemerkung, die dem Jungen vorhin entglitten war ...

Degenhardt riß ihn aus seinem Nachdenken.

„Zur Sache, meine Herren. Es ist Ihnen allen wie dem jüngsten Schützen bekannt, daß der Feind jeden Augenblick angreifen kann. Die Overtüre eben hat uns den letzten Zweifel über den wahrscheinlichen Zeitpunkt genommen. Ich denke, er wird in gewohnter Einfallslosigkeit mit dem ersten Morgengrauen in Erscheinung treten ...“ Er sah sich im Kreise um und ließ dann seinen Blick auf Vincenz ruhen. „Herr Vincenz, Sie begreifen wohl, warum ich gerade innerhalb Ihres Bataillonsstabes die Lage ausführlicher schildere, als es zur Führung allein des Bataillons notwendig ist. Ich möchte Sie auch nachher noch einmal allein sprechen. Aber weiter: Wir wissen, welche enormen Kräfte der Feind zusammengezogen hat und ganz fraglos konzentriert gegen uns ansetzen wird. Der Stoß kann selbstverständlich auch noch im Abschnitt des Nachbarregiments erfolgen, aber nach allem, was ich eben von Oberleutnant Immermann gehört habe, ist das nicht zu erwarten. Sämtliche Feindbewegungen erfolgen bis jetzt von Norden her und auf der von Osten her führenden Straße. Weiterhin ist die Besetzung von den bisher leeren Ausgangsstellungen nördlich Inowka festgestellt worden. Das sind Meldungen der operativen Nahaufklärung, die sich ja durchaus mit unseren eigenen Feststellungen decken ...“

Ich fasse noch einmal sämtliche Abwehrmaßnahmen zusammen, die das Regiment nach Kenntnis der Lage bisher getroffen hat. Wir haben seit drei Tagen verstärkte Beobachtung für sämtliche B-Stellen eingerichtet. Das heißt, die Artilleriebeobachtung, die Beobachterstellen der Infanteriegeschützkompanie und die stellungseigenen Infanterie-B-Stellen haben laufend Meldung zum Regiment gegeben. Daneben ist verstärkte Aufklärung durch kampfkraftige Spähtrupps durchgeführt worden. Das Gelände des Regimentsabschnittes bedingt ja eine gewisse Schwäche der Stellung. Wir können weder stärkere Gefechtsvorposten vorschieben noch in dem unübersichtlichen Gelände und bei unserer krassen Vorhangstellung eine auch nur geringfügige Tiefe des Hauptkampffeldes erreichen. Ganz abgesehen von dem Umstand, daß unsere Kopfstärke ohnehin keine größere Tiefe zuließe. Es blieb uns also gar nichts anderes übrig, als diesen Nachteil dadurch auszugleichen, daß wir ununterbrochen kampfkraftige Spähtrupps am Feind hatten. Da, wo es das Gelände so einigermaßen zuließ, also im wesentlichen in Ihrem Bataillonsabschnitt, haben wir das Horchpostensystem eingeführt. Über den Erfolg dieser Einrichtung brauche ich Ihnen nicht viel zu sagen. Ich weise aber noch einmal darauf hin, daß Horchposten und Spähtrupps zu ermahnen sind, bei einem Zusammentreffen mit dem Gegner unbedingt jeder Kampfhandlung auszuweichen.

Die dritte Abwehrmaßnahme, die Ihnen teilweise bekannt ist, bezieht sich auf den organisierten Feuerüberfall sämtlicher leichten und schweren Infanteriewaffen des Regiments, der unterstellten Ladungswerfer und vor allen Dingen der uns unterstellten Artilleriegruppe. Jeder einzelne von Ihnen hat ja beim Zustandekommen dieses Feuerplanes mitgewirkt. Wir haben ihn seit Tagen vorbereitet, er wird gewissermaßen stündlich durch Auswertung der laufend beobachteten Aufklärungsergebnisse geändert und ergänzt. Ich weise noch einmal darauf hin, daß die Auslösung des Feuerüberfalls ausdrücklich mir vorbehalten bleibt. Was auch immer geschieht, es darf bis zu diesem Zeitpunkt kein stärkeres Feuer abgegeben werden, als es an den Vortagen geschehen ist. Der Feind muß die sture Sicherheit behalten, mit der er sich bisher bewegt hat. Gelingt uns das, so kann er einiges erleben. Er wird mehr erleben, als es viele sich vorstellen können ...“

Unmittelbar über ihnen hämmerte im harten Stakkato ein unverkennbar feindliches Maschinengewehr. Degenhardt sah fragend zu Vincenz.

Der nickte vergnügt. „Das ist mein Stabsfeldwebel Refiner bei seiner täglichen Abendunterhaltung. Er hat da drüber bei Blaupunkt 28 einige besondere Freunde ...“

„Seien Sie mal ehrlich, Vincenz, was haben Sie eigentlich überplanmäßig an solchen Waffen?“

Vincenz zwinkerte. „Das Überplanmäßige, Herr Oberst, gehört zum gewohnheitsmäßig Erlaubten, jetzt vorschrittmäßig Verbotenen im militärischen Dasein. Es handelt sich gewissermaßen um eine klassische Unehrlichkeit. Ich bedauere also, Herr Oberst, keine ehrliche Antwort geben zu können.“

„Ich will Ihnen nichts wegnehmen, Vincenz. Also schätzungsweise im Verhältnis zu den eigenen Waffen?“

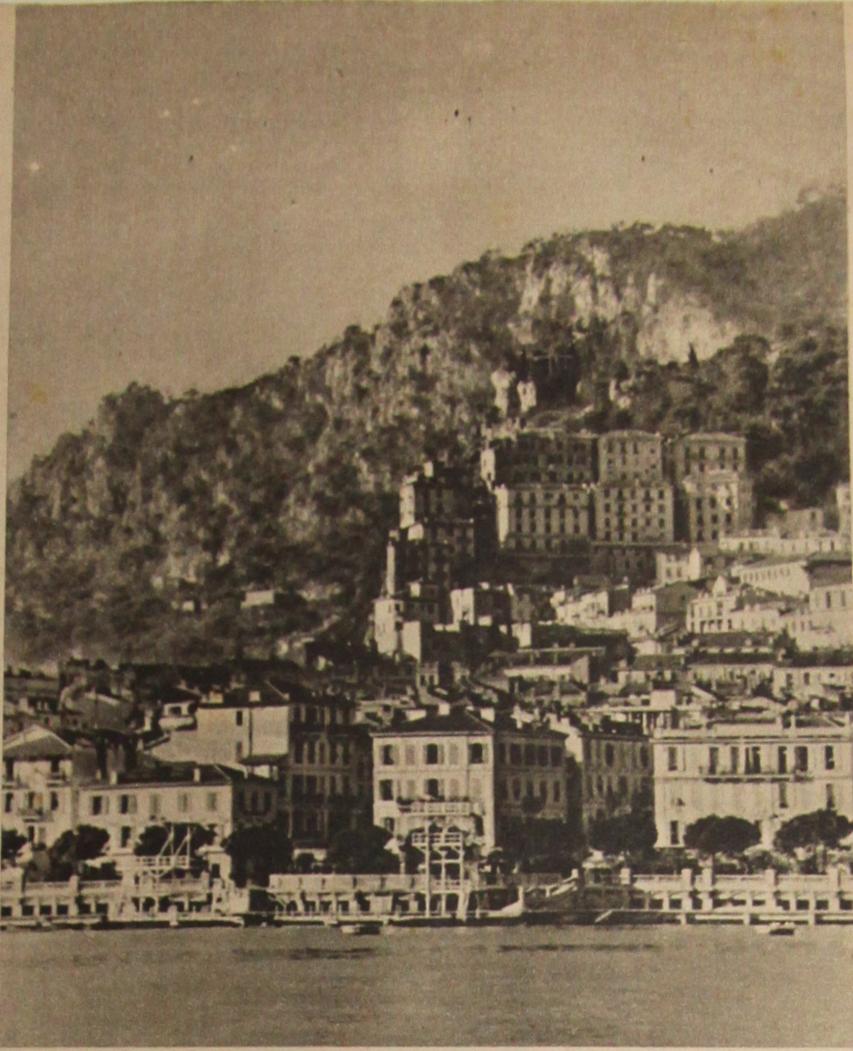
„Fünf zu eins, Herr Oberst.“

„Für oder gegen?“

Vincenz grinste sein breites Westfalenlächeln: „Das ist streng geheim, Herr Oberst.“

„Na schön, ich kann es mir ja denken, aber trotzdem schätze ich die Knallerei so einfach aus Sport ganz und gar nicht. Es kommt einmal der Augenblick, da fehlt einem dann die Munition. Auch dann, wenn es sich um Beute handelt. Rufen

Schwimmende Paläste unter der Reichs- kriegsflagge



Blick auf Monte Carlo, der Hauptstadt des Fürstentums Monaco, das wie ein Traum an der Cote d'Azur des Mittelmeeres liegt. Heute sind die Luxuspaläste leer. Kein Engländer oder Amerikaner bevölkert mehr das Spielcasino, und in den Prachthotels, die einst die Abenteurer aller Erdteile beherbergten, wohnen heute Soldaten der Achsenmächte

Die Kriegsmarine übernahm die Jacht „Silver Wings“, die als Küstenwachtboot zum ersten Male in ihrem Dasein nun vernunftvollen Zwecken dienstbar gemacht wird

Die neutralen Besitzern gehörenden Schiffe wurden von der Kriegsmarine käuflich erworben. Ein Offizier überbringt die Papiere eines Schiffes, das einem exotischen Fürsten gehörte

Schwimmende Paläste im Hafen. Ein seltener Anblick für unsere Soldaten, die sich wahrscheinlich schwer vorstellen konnten, daß Jachten wie die im Hintergrund liegenden für das Luxusbedürfnis eines einzigen Menschen gebaut werden konnten

Als die Achsenmächte die südfranzösische Küste besetzten, rückten Verbände auch in die berühmte Spiel- und Badestadt des kleinen Fürstentums Monaco, Monte Carlo, ein. Im Hafen der Stadt fanden sie eine Reihe von Luxusjachten vor, die anscheinend bei Kriegsausbruch nicht mehr rechtzeitig unter Dampf gesetzt werden konnten oder deren Eigner sich im Fürstentum Monaco gegen alle Gefahren des Krieges für gesichert hielten. Die Kriegsmarine übernahm diese einst für friedliche Zwecke anglo-amerikanischer Millionäre gebauten Schiffe, um sie im Küstendienst einzusetzen

PK-Aufnahmen: Kriegsberichterkreuzer

